

Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft

Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt

Band: - (2003)

Heft: 4

Artikel: Im Gespräch mit Beat Trachsler, Ober-Sperber : für eine lebens- und liebenswerte Stadt: Das Sperber-Kollegium

Autor: Trachsler, Beat

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-843552>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 28.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im Gespräch mit Beat Trachsler, Ober-Sperber

Für eine lebens- und liebenswerte Stadt: Das Sperber-Kollegium

Eröffnet wurde der Reigen von Margrit Rainer und Ruedi Walter, die in den Sechzigerjahren als «Ehrsams bim schwarze Kaffi» über Gott und die Welt plauderten und in ihrer kabarettistischen Sendung «Spalebärg 77a» über Radio Beromünster einer ganzen Generation von Eidgenossen ennet dem Jura beibrachten, dass – irgendwie – der Spalenberg zu Basel der Nabel der Welt sei.

Ihnen folgten die Malerin Irène Zurkinden und der Couturier Fred Spillmann, der Stadtpoet Blasius, Roland Rasser vom Fauteuil, César Keiser und sein Läubli, Heidi Abel, die Fernsehmoderatorin und viele, viele mehr. Die Rede ist von der illustren Schar der

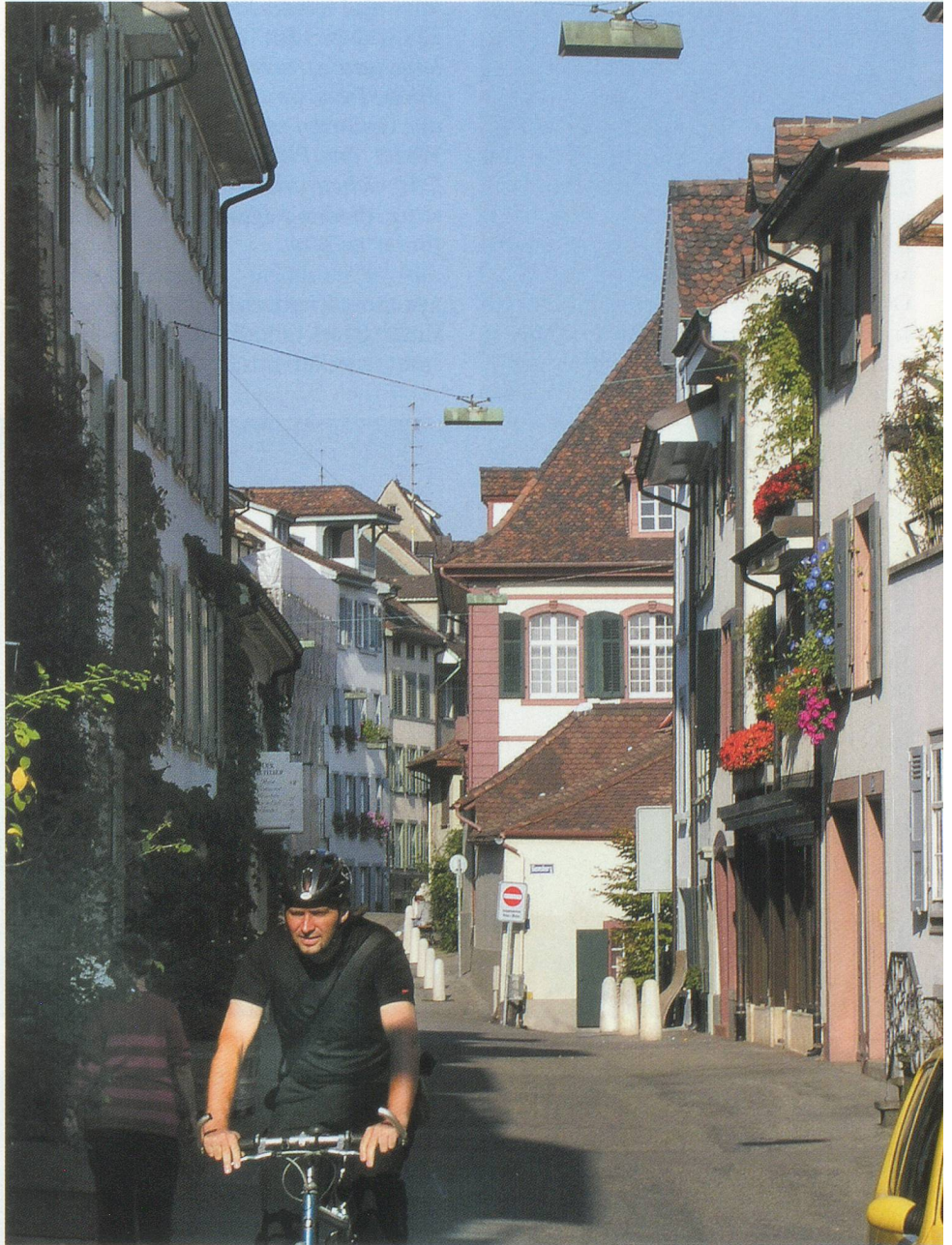
«Ehrespalebärglemer»,

einer Auszeichnung, die gleich nach dem Dr. h.c. wohl zu den begehrtesten gehört, die in unserer Stadt zu vergeben sind und für die das Sperber-Kollegium zuständig ist. Die Liste der Geehrten liest sich wie ein Who is who der jüngeren Lokalgeschichte. Auch Jeannot Tinguely gehört dazu, ferner George Gruntz, Heinz Spoerli, Arthur Cohn, Paul Sacher, die Beyelers, Moritz Suter und Hans Peter Tschudi, um nur einige zu nennen, die weit über Basel hinaus bekannt sind.

Angefangen hat alles gewissermassen als Werbe-Gag. Beat Trachsler, der Ober-Sperber, so der offizielle Titel des Vereinspräsidenten:

Es besteht da ein enger Zusammenhang zwischen der Inbetriebnahme des Hotel Basel im Jahr 1976 und der Erkenntnis, dieses Haus benötige Werbung. Für die Hoteltaufe lud der Werbefachmann Peter Bächlin stadtbekanntere Persönlichkeiten als Gotte und Götti ein. Unter anderen die Kolumnistin Miggeli Abersold, den Stadthistoriker Eugen A. Meier, die Marktfrau Angela Valota, Robert B. Christ alias Fridolin alias Glopfgaischt und den Redaktor Gustav Adolf Wanner, bestens bekannt unter seinem Kürzel GAW. Sie waren gewissermassen die Ur-Sperber.

Wie die alten Sumerer haben sie ihre Namen in eine Tontafel geritzt, die im



Restaurant Sperber gleich neben dem Eingang hängt. Von der Gastwirtschaft haben sie auch den Namen. Nomen est omen: Mit Sperberaugen beobachtet man das kulturelle Geschehen in Basel, wie es sich für ein Kollegium gehört, das sich für eine lebens- und liebenswerte Stadt einsetzt.

Zwar war mit der Hoteltaufe die Patenschaftspflichtung der Ur-Sperber erfüllt. Dennoch wollte man auch in Zukunft in Verbindung miteinander bleiben.

Man beschloss jährlich einen «Ehrespalebärglemer» zu küren. Dieser Anlass hatte eine breite Öffentlichkeitswirkung. Es war eine Auszeichnung für Persönlichkeiten, die sich auf kulturellem oder politischem Gebiet verdient gemacht haben.

Es ist eine seltsame Sache mit den Gremien, die solche Titel vergeben: Fast wie beim Komitee, das den Nobelpreis verleiht: Der Glanz der Geehrten strahlt zurück auf die Kürenden, in diesem Falle das Sperber-Kollegium, das im Vergleich zu anderen altehrwür-



Beat Trachsler

Geboren 1940 in Basel; Studium der Kunstgeschichte sowie der deutschen und lateinischen Sprache und Literatur; Lehrer und Prüfungsexperte u.a. an der Schule für Gestaltung, an der Berufsmaturitätsschule Basel sowie am NSH Bildungszentrum. Autor von kunst- und kulturhistorischen Büchern über die Regio Basiliensis.

Seit 1974 Leiter des GS-Verlags Basel, 1980–1997 Experte für Denkmalschutzfragen in der Baurekurskommission Basel-Stadt, 1989–1995 Präsident des Basler Buchhändler- und Verlegervereins, seit 1980 Kommissionsmitglied der Basler Hebel-Stiftung, 1993–2002 Präsident der Basler Künstlergesellschaft, seit 1990 Mitglied des Sperber-Kollegiums (seit 1999 dessen Präsident), zünftig E.E. Zunft zum Himmel.

digen Körperschaften noch blutung ist, nicht einmal dreissig Jahre alt. Die Wahl findet am Niggi-Näggi-Abend statt.

In langen Diskussionen, die oft kontrovers geführt werden, arbeitet der Vorstand einen Dreier-Vorschlag aus. Die anwesenden Vereinsmitglieder wählen dann in geheimer Abstimmung ihren Favoriten. Der Name des oder der Gekürten wird aber nicht verraten: Weder der Presse noch den Sperbern. Das Geheimnis wird erst bei der Ehrung, die im folgenden Frühjahr stattfindet, gelüftet.

Apropos Sperber: Schräg vis-à-vis des Hotel Basel, ebenfalls am Spalenberg, steht das Haus zur Gans. Wie, wenn nun

dort ein Restaurant samt Stammtisch für das Kollegium gewesen wäre? Hätten wir es dann mit dem Ganter-Kollegium zu tun, möglicherweise in Anlehnung an die berühmten wachsamen Gänse der Juno, welche die Römer vor dem Angriff der barbarischen Gallier warnten? Beat Trachsler lacht:

Wahrscheinlich wäre der phantasievolle Peter Bächlin auf einen anderen Namen gekommen. Wir wären kaum ein Gänse-Kollegium geworden. Was könnten wir als Gänse ausrichten? Die Gefahr, als Martini-Gans geschlachtet zu werden, wäre zu gross gewesen.

Der Name ist nun schon zweimal gefallen: Peter Bächlin. Wer war er und was wollte er?



Seine grosse Liebe gehörte dem Film. Als junger Mann drehte er selber sogar einen Krimi: «Razzia in St. Alban». Damit verwirklichte er einen Bubentraum. Anno 1938 gründete er «Le Bon Film». Er fühlte sich mit der Stadt Basel eng verbunden. Sein Credo war: «Es muss etwas gehen, die Stadt darf nicht einschlafen.»

Er scheint ein ruheloser, ein kreativer Mensch gewesen zu sein.

Das stimmt. Er gab sich nicht mit der jährlichen Ehrung zufrieden. Er wollte darüber hinaus etwas für die Stadt tun. Da war beispielsweise 1977 die «Böcklinade». Zur Feier des 150. Geburtstages des Malers machte das Kunstmuseum eine grosse Ausstellung samt Katalog, der noch immer ein kommoder Nachschlagewerk ist. Um diese Ausstellung herum organisierte das Sperber-Kolle-



Sperber Jugendpreis

Zum 25. Jubiläum hat das Sperber-Kollegium, gewissermassen als Pendant zum «Ehrespalebärglemer», einen Jugendpreis ins Leben gerufen, der seither jährlich verliehen wird. Erster Preisträger war die Klasse 8C des Münsterplatz-Gymnasiums, das den Film «Courir/mourir – das Leben ist ein Wettlauf» drehte. In den folgenden Jahren wurden zwei junge Leute ausgezeichnet, die ein «Baselexikon» (mit einem L) schufen und dann Olivier Bieli, der im Alleingang ein Openair-Konzert für krebskranke Kinder organisierte, das den schönen (aufgerundeten) Beitrag von Fr. 22'222.22 erbrachte.

Im Gegensatz zum «Ehrespalebärglemer», der – wie der Name sagt – «nur» ehrenvoll ist, hat man den Jugendpreis mit einer Summe von Fr. 2'000.– dotiert. Das Geld stammt aus den Mitgliederbeiträgen der Sperber.

gium Events, wie man heute sagen würde: kulturelle Veranstaltungen, die Böcklin einem breiteren Publikum bekannt machen sollten. Es gab eine Medaille mit dem Portrait des Malers, ein Klavierkonzert auf dem Theaterplatz ...

Dr. Peter Bächlin ist auch die Wiederbelebung der NITIBA als Geldquelle für das Basler Kulturleben zu verdanken und die Realisierung der Aktion «Schweizer Jugend forscht».

Kein Walk of Fame am Spalenberg ...

Die Geschichte ist bekannt: In die Pink- und Holzkohleterazzo-Platten des Hollywood Boulevards hat man sternförmige Plaketten mit den Namen von

Stars aus dem Show Business eingebettet, auf dass der Tourist auf Schritt und Tritt den Grössen aus Film und Fernsehen begegne: Frank Sinatra, Liz Taylor, Audrey Hepburn, Gregory Peck und wie sie alle heissen. Und als das Sperber-Kollegium 1996 den Filmproduzenten Arthur Cohn auszeichnete ...

... fand ich, wenn wir schon einen Film-Mann aus Los Angeles küren, könnte dies der Auftakt zu einem neuen Brauch sein. Nachdem die bis dahin Geehrten auf einer Tafel am Hotel Basel «verewigt» worden waren, erhielt Arthur Cohn als erster eine Messing-Platte, die mitten in den Spalenberg verlegt wurde. Die Idee war, dass die künftigen Preisträger eine Ehrentafel auf der Strasse, bis hinauf zum «Spalebuggel» bekommen würden.



Die gestrenge Obrigkeit allerdings war von dieser Idee nicht angetan. Nach dem schroffen Njet aus dem Baudepartement erlaubte der Besitzer des Hotel Basel, Reto Steiger (in Personalunion Vize Ober-Sperber), die Verlegung der Tafeln unter den Arkaden des Hotels.

... und ein «ganz gewöhnlicher Verein»

Wir haben darauf hingewiesen: Gemessen an den Zünften oder den Kleinbasler Ehrengesellschaften ist das Sperber-Kollegium eine junge Körperschaft ohne grosse Tradition. Die Aufnahme neuer Mitglieder gestaltet sich auch wesentlich einfacher. Während beispielsweise in der Vorstadtgesellschaft zur Krähe, von der in diesem Heft auch die Rede ist, nur aufgenommen wird, wer das Basler Bürgerrecht besitzt, männlichen Geschlechts ist und innerhalb des

Vorstadtbanes wohnt, kann jede und jeder Sperber werden.

Wir kämpfen gegen die Exklusivität, die durch den Anlass im Frühjahr, den die Presse regelmässig kommentiert, unterschwellig entsteht. Uns liegt an Menschen, die Ideen haben, Ideengeber sind. Letztlich können alle mitmachen, die sich stark machen wollen für ein kulturelles Basel, für eine lebens- und liebenswerte Stadt. Man schreibt ein paar Zeilen an das Kollegium und wird Sperber. Unsere Exklusivität besteht darin, dass wir uns Zeit nehmen, dass wir uns für Basel engagieren.

Ein Anliegen, das dem Ober-Sperber Beat Trachsler ganz besonders am Herzen liegt, ist der Dialekt. Hier geht für ihn ein Stück Stadt-Kultur und -Identität verloren.

Ich sehe, wie sich unsere Sprache mit allen schlechten Konsequenzen «direkttemang» Richtung Bahnhofbuffet Olten entwickelt.

Für einen wie ihn, der selber ein gepflegtes Baseldeutsch spricht und kürzlich im GS-Verlag, Basel eine Neu-

auflage der wunderschönen Blasius-Gedichte herausgegeben hat, ist es ein besonders schmerzhafter Prozess, wie durch Zuwanderung, vor allem aber durch das Radio und das Fernsehen der Dialekt mehr und mehr zu einem nordwestschweizerischen «Regiolekt» verkommt.

Das ist in der Tat ein Stück Kultur, das verloren geht.

Heute ist das Sperber-Kollegium ein «ganz gewöhnlicher Verein» mit Statuten, Mitgliederbeitrag, Jahresversammlung, Veranstaltungen und sogar einem Grillfest. Vermutlich wäre diese Geschichte in einer anderen Schweizer Stadt gar nicht möglich.

Dass Menschen mit ähnlichen Gedanken, denen die Stadtkultur am Herzen liegt, sich in einer lockeren Vereinigung, einem Kollegium eben, zusammenschliessen, fernab vom «Sauglattismus», den man damals noch gar nicht kannte, ist ebenso typisch baslerisch wie die Tatsache, dass man sich erst viel später zu einer juristischen Körperschaft mit Vereinsstrukturen zusammenschloss.



**Blasius:
Die eerschte Spaalebäärglemer**

Laudatio für den Kabarettisten und Schauspieler Ruedi Walter und dessen Partnerin Margrit Rainer, als sie 1976 vom «Sperber-Kollegium» als erste zu «Ehrespalebäärglemer» ernannt wurden.

I haan e Frind syt vyyle Johre,
wo z Ziiri läbt, sunscht isch er gsund.
An inn haan i my Häärz verloore,
und dooderfiir git s männgge Gund.
I kenn en fascht e Mentschenalter
und frai mi immer, wenn en driff.
Was bsinnsch di! S isch der Ruedi Walter,
e Maa mit Häärz, e Maa mit Pfiff.

I haan e Frindyn scho syt Johre,
wo z Ziiri läbt, und daas mit Rächt.
Denn schliesslig isch si deert giboore,
und wenn si ziircheret, deent s ächt.
Zue ihr isch d Sympathie nit glainer,
au wenn si meh im Stille bliest.
Was bsinnsch di lang! S isch s Margrit Rainer,
e Frau mit Witz, e Frau mit Gmiet.

Wär kaa scho Eiri Wält bischryybe!
Es isch jo fascht e Lääbeswäärg:
vom Cabaret zuer Färnsehshyibe,
vom Schauspiilhuus zuem Spaalebäärg.
Und s «Uusverkauft» am Billetschalter
isch dooderfiir Bewyys und Tescht.
Haisst s «Margrit Rainer – Ruedi Walter»,
wird jeeden Oobe grad zuem Fescht.

Wär Witz het, mues en nit go stähle.
Das lyt bi Eich jo uff der Hand.
Gäbt s Eich nit, wurd e Glanzliecht fähle
z Helvezie im Theaaterland.
Gscheit, lääbig, glungen und doch bschaide,
so blybe däewääg denn im Schuss!
Das winscht uns allen und Eich baide
Vo Häärze hit der

Blasius

